

Gutes Erbe

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1909-1910)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

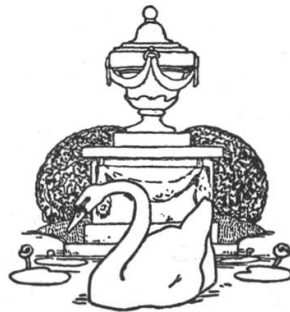
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gutes Erbe.

Bist du wie dein Vater, bist du's nicht?
Sieh, mich plagt die Sorge, leit ich blind,
Schmerzverzerrt leid ihr, wie mein Gesicht . .
Und dem Vater gleicht kein einzig' Kind.“

„Mutter, meinem Vater bin ich gleich,
Gleich in Liebe, Laufen, Kampf und Groll!
Doch es macht zuzeiten mehr mich reich,
Dass ich dir im Lächeln ähneln soll . . .“

Carl Friedrich Wiegand.



Kultur und Fremdenindustrie.

Von Ed. Blakhoff-Dejeune.



Bei der moralischen oder materiellen Bewertung der Fremdenindustrie — wir halten an dem Worte fest, weil es ehrlich und bezeichnend ist — besteht die Gefahr eines extremen Optimismus oder Pessimismus. Die Tatsachen entsprechen ihm nicht. Sie liefern Belege pro und contra. Zwischen unbefangenen Urteilenden wird darüber leicht Übereinstimmung herrschen. Meinungsverschiedenheiten sind nur über das Mehr oder Weniger möglich, über den größeren Schaden oder Nutzen der Fremden für die Kultur eines Landes. Hier stößt man auf Gefühlswerte und andere Imponderabilien, die eine völlige Übereinstimmung unmöglich machen.

Wer wollte verkennen, welchen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung wir den 300 Millionen verdanken, die unsere Fremden jährlich